

uf  
ngen

Ercheinungsweise:  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:  
a) im Anzeigenteil:  
die Seite 15 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

Verlagsort für beide Teile  
ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 3 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

Sernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei.

Nr. 167

Mittwoch, den 21. Juli 1926.

101. Jahrgang

# Reichsregierung und Arbeitsbeschaffung.

## Förderung von Notstandsarbeiten.

Zu Berlin, 21. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Neben der Erteilung von Aufträgen an die Industrie und der Förderung der Ausfuhr und des Wohnungsbaues sieht die Reichsregierung in ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm vor, auch künftig auf die verstärkte Durchführung der Notstandsarbeiten hinzuwirken, die sich in besonderer Weise für die Beschäftigung von ungelerten Arbeitern eignen. Die Bedeutung dieser Arbeiten ergibt sich daraus, daß allein die Reichsarbeitsverwaltung in den Monaten April, Mai und Juni des Jahres der Ausfuhr oder Fortführung von Unternehmungen mit einem Gesamtaufwand von 23 Millionen Reichsmark, von denen 22 Millionen Reichsmark auf die Mittel der Erwerbslosenfürsorge entfallen, zugestimmt hat. Von diesen Arbeiten verdienen besonders Interesse umfangreiche Straßenbauten, Hafenerweiterungsbauten, Renovierungs- und Meliorationsarbeiten usw. Diese Unternehmungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm der Notstandsarbeiten dar, denn die Mitwirkung der Reichsarbeitsverwaltung bei der Anerkennung von Notstandsarbeiten ist auf die Projekte beschränkt, bei denen die Beihilfe aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge den Betrag von 200 000 Reichsmark übersteigt. Die Anerkennung der weitaus zahlreicheren kleineren Unternehmungen ist, auch soweit Reichsmittel in Anspruch genommen werden sollen, den obersten Landesbehörden oder nachgeordneten Stellen überlassen. Der Umfang dieser Arbeiten ist zur Zeit noch nicht zu übersehen.

und Köln, der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frhr. Langwerth von Simmern, die Abgeordneten des Reichstages und Landtage für die Wahlbezirke Hessen-Nassau, Koblenz, Trier und Köln, die Spitzen der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Handwerkskammer, Vertreter der Wissenschaft, darunter der Universitäten Köln und Bonn, der Landwirtschaftshochschule Bonn-Poppelsdorf und der Technischen Hochschule Aachen, sowie die Landräte und Bürgermeister von Mainz und Köln. Für die rheinischen Dichter war Alfons Paquet-Frankfurt a. M. anwesend. Professor Dr. Schulte-Bonn hielt einen kurzen Vortrag. Das Ehrenmal soll dem deutschen Volke von heute und den späteren Geschlechtern verkünden, daß das geschlagene, verarmte und gedrückte Reich doch die Mittel aufbrachte, den Taten der Gefallenen tiefe Dankbarkeit zu bezeugen. Das Ehrenmal dürfe nicht auf einem entlegenen Berge oder in einem heiligen Hain sich erheben, der im Winter kaum besucht werde. Es gehöre dorthin, wo Tausende jahraus und jahrein es aufsuchen könnten. Landeshauptmann Dr. Horion wandte sich entschieden gegen das Verhalten des Reichsinnenministers Kütz, der es nicht für nötig gefunden hatte, eine eingehende Besichtigung der rheinischen Ehrenmalplätze vorzunehmen. Zum Schluss der Rundgebung fand folgende Entschließung einstimmig Annahme:

„Das rheinische Land gibt seiner bitteren Enttäuschung über die Behandlung der Angelegenheit des Reichsehrenmals Ausdruck. Einstimmig verlangt es ein Ehrenmal am Rhein. Dabei läßt es sich allein von der Ueberzeugung und der geschichtlichen Tatsache leiten, daß der Rhein einer der bedeutendsten kulturellen und politischen Grenzpunkte und das wahre Herz Deutschlands ist. Um den Rhein haben die Besten der Nation den Heldentod erlitten. Die Errichtung des Reichsehrenmals an einem in wesentlichen geographisch ermittelten Platz würde eine Verkennerung der nationalen und innerpolitischen Bedeutung des deutschen Rheinlands bedeuten. Dagegen würde ein Denkmal an der größten Verkehrsstraße Deutschlands am besten das Andenken an unsere Toten im ganzen deutschen Volke lebendig erhalten. Wir sind überzeugt, daß eine ruhige und vorurteilslose Prüfung durch das deutsche Volk nur zu dem Ergebnis führen kann: das Reichsehrenmal gehört an den Rhein!“

## Um das Reichsehrenmal.

Große rheinische Rundgebung für das Ehrenmal am Rhein.  
Zu Koblenz, 21. Juli. Gestern fand unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Ruffel eine große Rundgebung für das Reichsehrenmal am Rhein statt. Getreten waren der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuhs, Landeshauptmann Dr. Horion, die Regierungspräsidenten von Koblenz, Wiesbaden

# Schlechte Aussichten für Herriot.

## Heute Regierungserklärung.

Ein Aufruf der neuen Regierung.  
Zu Paris, 21. Juli. Herriot hat durch den neuen Innenminister um 12.30 Uhr nachts folgende Erklärung an die Presse abgeben lassen:

„Die Regierung der republikanischen Union, die soeben gebildet worden ist, hat nur ein Ziel: die Verteidigung des Frankreichs, fern von jedem Parteigeist. Sie verspricht dem Lande Energie. Sie fordert vom Lande das Vertrauen, das ebenso wie die nationale Arbeit eine der notwendigsten Elemente für seine Wiedererhebung ist.“

Parteipolitisch ist die neue Regierung folgendermaßen zusammengesetzt: 14 Mitglieder gehören den Radikalsozialisten, 3 den republikanischen Sozialisten, 2 den Linksradikalen, 2 der republikanischen Linken, und 1 Mitglied der Unabhängigen Linken an. Ein Unterstaatssekretär ist parteilos. De Monzie, Renault und Pasquet sind Senatoren und gehören der linken Gruppe des Senats, der demokratischen Linken, an. Die meisten Minister des neuen Kabinetts haben schon dem ersten Kabinett Herriot angehört.

Schlechte Aussichten für das neue Kabinett.  
Das Kabinett hat sich gestern vollzählig um 3 Uhr in der Kammer unter dem Vorsitz von Herriot versammelt. Heute vormittag tritt ein Ministerrat zusammen, der den Text der Regierungserklärung festlegen wird. Es liegen bereits sechs Interpellationen vor, von denen sich vier auf die allgemeine Politik der neuen Regierung beziehen und zwei auf die Erhöhung des Brotpreises.

In der Wandelgängen der Kammer herrscht reges Leben. Die allgemeine Auffassung ist nach wie vor pessimistisch. Am bezeichnendsten ist wohl, daß Herriot innerhalb seiner eigenen Gruppe auf Opposition stößt. Die radikalsozialistische Gruppe, die gestern früh mit dem Innenminister Chautems verhandelte, konnte es trotz langer Debatte nicht über sich bringen, Herriot das Vertrauen auszusprechen. Es ist bezeichnend für die Stimmung in der Gruppe, daß sie über ihre Stellungnahme zum Kabinett, in dem mehrere Radikalsozialisten vertreten sind, nicht vor Reminiszenz der Regierungserklärung schlüssig werden will. Zu der Uneinigkeit innerhalb der Radikalsozialisten kommt die unentschiedene Haltung der Sozialisten. Leon Blum mußte wegen seiner Zusage der Unterstützung für Herriot schwere Vorhaltungen über sich ergehen lassen. Die radikalsozialistische Abgeordneten sind nicht gewillt, sich mit dem Kabinett Herriot abzufinden. Franklin Bouillon und verschiedene andere Par-

lamentarier der Rechten haben eine Eingabe abgefaßt, die dem Präsidenten der Republik unterbreitet werden soll. In ihr wird dringend die Bildung eines nationalen Kabinetts gefordert. Der Abgeordnete Morineau (Radikalsozialist) hat in der Kammer einen Antrag herumgehen lassen, in dem die Bildung eines parlamentarischen Ueberwachungsausschusses gefordert wird, dem Senatoren und Abgeordnete angehören sollen. Er soll dauernd tagen und das Kabinett namentlich während der Ferien ständig überwachen. Der Antrag wurde innerhalb einer Stunde von 240 Abgeordneten unterzeichnet und wird heute dem Präsidenten der Republik zugestellt werden.

### Uneinigkeit im Kabinett Herriot?

Der gestern abgehaltene Kabinettsrat hat zu keinem Ergebnis geführt. Die Sitzung mußte nach 4stündiger Beratung unterbrochen werden, weil es zwischen einzelnen Kabinettsmitgliedern schwere Austritte gegeben hat. Die Pariser Abendpresse verkündet in Sonderausgaben die sensationelle Nachricht, daß de Monzie wegen der Wiederstände, die sich gegen sein Finanzprogramm ergaben, seinen Austritt aus dem Kabinett erklärte und erst nach längerem Zureden Herriots von diesem Entschluß wieder abzubringen war. Die Lage ist äußerst gespannt. Es ist möglich, daß der Finanzminister heute vormittag seine Demission offiziell doch überreichen wird. Im Laufe der Kabinettsitzung wurde auch über die weitere Verwendung des Restbetrages der Morgananleihe beraten. Der Betrag soll zur Auszahlung der Beamtengehälter-Zulagen benutzt werden.

### Heute Regierungserklärung.

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, hat das Kabinett beschloffen, sich nicht erst am Donnerstag, sondern bereits am Mittwoch nachmittag 5 Uhr in der Kammer vorzustellen, da, wie Herriot erklärte, die Regierung so rasch wie möglich wissen wolle, ob sie das Vertrauen des Parlaments besitze oder nicht.

### Paris im Zeichen des Frankensturzes.

Der Franken ist gestern nachmittag weiter gefallen und notiert 242,50 für das Pfund. Auf der Börse kam es wieder zu aufregenden Szenen. Das Publikum hat in der Hauptsache französische Aktienwerte angekauft. Der Andrang zur Börse war so groß, daß die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Auch die Menge, die vor den Ausschlagschilddern die Börsenkurse verfolgte, wurde von der Polizei zum Weitergehen gezwungen. Die Regierung beabsichtigt, einen öffentlichen Anschlag der Devisenkurse

# Tages-Spiegel.

Die Reichsregierung hat in ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Notstandsarbeiten für ungelernete Arbeiter vorgesehen.

Im Rheinland fand eine große Kundgebung statt, in der die Errichtung des Reichsehrenmals am Rhein gefordert wurde.

Das Kabinett Herriot wird heute die Regierungserklärung vor der Kammer abgeben. Die Aussichten für das neue Kabinett sind sehr ungünstig.

In ganz Frankreich greift wegen des Frankensturzes und der zunehmenden Teuerung eine wilde Panikstimmung immer mehr um sich.

In Brüssel ist gestern die Exekutive des internationalen Verbandes der christlichen Bergarbeitergewerkschaften zusammengetreten.

Im englischen Unterhaus wurden scharfe Angriffe gegen den Bergbauminister gemacht wegen der übermäßig starken Kohleneinfuhr.

In Rottenburg fand gestern in feierlicher Weise die Beisetzungsfeier des Landesbischofs von Keppeler in der Sülchenkirche statt.

zu verbieten, was die Stadtbehörde in Marseille bereits getan hat. Die Pariser Warenbörse hat beschlossen, wegen der Lage des Devisenmarktes vorläufig keine Warennotierungen mehr bekannt zu geben. Der Verband der Seifenfabrikanten von Lyon hat ein Telegramm an die Präsidenten des Senats und der Kammer, sowie an die Finanz- und Wirtschaftskommissionen der beiden Häuser geschickt, in dem der Befürchtung Ausdruck verliehen wird, daß zahlreiche Seifenfabrikanten wegen der Frankenbauffe ihren Betrieb einstellen müßten. Die mit dem Frankensturz zusammenhängende Preissteigerung ruft in der Bevölkerung starke Erregung hervor. Verschiedentlich ist es bereits zu Ausschreitungen gegen Ausländer gekommen. An Fremde wird in verschiedenen Geschäften nichts mehr verkauft. Vor den Vergnügungsstätten des Montmartre, die von zahlreichen Engländern und Amerikanern ständig besucht werden, ist es zu einer Volkskundgebung gekommen. Einige Amerikaner machten abfällige Bemerkungen über den Frankensturz. Sie wurden von einigen Franzosen zur Rede gestellt, worauf es zu einer Schlägerei kam. Die Polizei mußte eingreifen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Verschiedene Zeitungen beabsichtigen, die Namen der Kaffeehausbesitzer, die eine würdelose Haltung zeigen, zu veröffentlichen. In einem Stadtviertel haben die Kaffeehausbesitzer die Bezahlung in franz. Geld verweigert und ihre Landsleute einfach aus den Lokalen gewiesen. Sie sollen jetzt der Volksjustiz ausgeliefert werden. Auch in Straßenbahnen und Omnibussen macht sich eine starke Geringschätzung der Franzosen und eine verstärkte Unfreundlichkeit gegen die nicht französische Sprechenden bemerkbar.

## Die englische Rheinlandbesetzung.

Die Morgenblätter melden aus London: Im Unterhaus richtete Rennie Smith an den Vertreter des Kriegsministeriums die Frage, ob man sich bei den zuständigen Stellen klar sei, daß die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland die Wohnungsnot der Bevölkerung gesteigert habe und ob das Ministerium bereit sei, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Der Unterstaatssekretär vom Kriegsministerium, Douglas King, antwortete, er habe keinen Anlaß anzunehmen, daß ein sinnvoller Notstand der behaupteten Art durch die Belegung der britischen Truppen verursacht worden sei. Er glaube nicht, daß eine allgemeine Untersuchung dieser Frage einen Zweck habe. Es geschehe bereits alles, damit die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland ein möglichst geringes Maß an Ungelegenheiten verursache.

## Bombenattentat in Oberschlesien.

Ein neues Bombenattentat auf einen Deutschen in polnisch-Oberschlesien.  
Zu Warschau, 21. Juli. Aus Kattowitz wird gemeldet: Auf den Bruder des Lehrers Dodel, der vor kurzem vom Kattowitzer Gericht zu einjährig Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist heute nacht in Polowe in polnisch-Oberschlesien ein Bombenattentat verübt worden. Dodel wurde schwer verwundet, das Haus durch die Bomben stark beschädigt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

M 1.-  
M 1.30  
M .80  
M 1.50  
M .80  
0 und 1.60  
% Rabatt  
6.-, 8.-  
12.-, 14.-  
21.-, 24.-  
sonders billig  
M .30  
are M .55  
are M .65  
M .55  
are M .70  
are M .80  
schwere Ware  
M 1.20  
M .80  
M 1.-  
M 1.10  
vere Ware  
M 1.50  
Bare  
M 1.60  
M 2.10  
M 1.10  
M 2.10  
M 2.70  
M 4.-  
reinleinene in  
M .60  
M .70  
M .50  
M .60

# Kleine politische Nachrichten

Dienstreise Dr. Geyers. Reichswehrminister Dr. Geyers wird in wenigen Tagen eine etwa 14tägige Dienstreise antreten. Er wird zunächst den Truppenübungsplatz Döhrup und im Anschluß daran mehrere Garnisonen besichtigen. Bald nach seiner Rückkehr im August wird Minister Dr. Geyers dann den Flottenmandatvern in der Ostsee befehlen.

Ein Aufruf Dr. Wirths. Im Berl. Tagebl. veröffentlicht der ehemalige Reichskanzler Joseph Wirth einen Aufruf, in dem er alle entschiedenen Republikaner zur Bildung einer festen republikanischen Union auffordert. Er kündigt an, daß er im kommenden Späthjahr mit einigen Freunden versuchen werde, eine gemeinsame Basis für die Republikaner zur Verwirklichung der Probleme der deutschen Republik und für die politische Auswirkung der republikanischen Bewegung in Deutschland zu schaffen.

Der deutsch-polnische Grenzvertrag. Im Reichstag ist jetzt der Gesetzentwurf über den deutsch-polnischen Vertrag zur Regelung der Grenzverhältnisse eingegangen. Der Vertrag regelt die auf die deutsch-polnischen Grenzbeziehungen bezüglichen Fragen.

Annahme der Verfassungsänderungen im polnischen Sejm. Der Sejm stimmte über die Verfassungsänderungen ab und nahm mit zwei Drittel Mehrheit die von der Regierung geforderten Verfassungsänderungen an. Diese besagen, daß das Budgetjahr nicht mit dem Kalenderjahr zusammen zu fallen braucht und daß der Präsident der Republik das Recht hat, beide Kammern aufzulösen, wenn die Regierung mit der Volksvertretung nicht übereinstimmt. Als dritte Verfassungsänderung wurde die Bestimmung genehmigt, daß jeder wegen eines Vergehens bestrafte Abgeordnete sein Mandat verliert. Abgelehnt wurde die Einführung des Verhältniswahlrechts und die Heraussetzung des Wahlalters.

Abschluß des internationalen Binnenschiffahrtstages. Der internationale Binnenschiffahrtstag in Basel wurde am Sonntag durch eine Dampferfahrt von Basel nach Straßburg abgeschlossen, an der ca. 600 Personen teilnahmen. Auf dem Rathaus zu Straßburg fand durch die städt. Behörden und die Handelskammer, sowie Vertreter der Schiffahrt ein Empfang statt.

Die Arbeiten der Finanzkommission des Völkerbundes. Das ständige Finanzkomitee des Völkerbundes hat seine Beratungen im englischen Arbeitsministerium aufgenommen. Die Verhandlungen sind geheim und werden voraussichtlich bis Dienstag dauern. Auf der Eröffnungssitzung wurden einige Fragen von untergeordneter Bedeutung behandelt, während das Dazwischenliegende für die spätere Sitzung vorbehalten bleibt.

Boncour soll sein Amt als Völkerbundsdelegierter niederlegen. Wie der Matin mitteilt, hat sich die Verwaltungskommission der Sozialistischen Partei dagegen ausgesprochen, daß Paul Boncour weiter Vertreter Frankreichs bleibt. Als Renauld von dem Beschluß der Verwaltungskommission Kenntnis erhielt, reichte er seine Demission als Generalsekretär der 2. Internationale ein.

Die Vertreter Englands für die Septembertagung des Völkerbundes. Baldwin gab im Unterhause die Namen der britischen Delegation für die im September stattfindende Völkerbundsversammlung bekannt. Danach wird England vertreten durch Außenminister Austen Chamberlain, Lord Robert Cecil, Sir Cecil Hurst Onslow, die Parlamentarier Wilson Young und Edith Hyttonston.

Spanien und der Völkerbund. Primo de Rivera hat französischen Pressevertretern Erklärungen über die Stellung Spaniens zur Erweiterung des Völkerbundes abgegeben.

Spanien hat die Forderung auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat aufrecht, weil sie vollkommen gerechtfertigt sei. Spanien werde vor der Septemberversammlung des Völkerbundes nichts mehr unternehmen und sein weiteres Verhalten erst danach einrichten, ob Spaniens Forderung erfüllt werde oder nicht. Nach dem Abente hat Primo de Rivera noch hinzugefügt, Briand habe ihm die formelle Zusicherung gegeben, daß er Spanien in Genf energisch unterstützen werde.

## Von der Verkehrskommission des Völkerbundes.

U Genf, 21. Juli. Die Verkehrskommission des Völkerbundes hat ihre 9. Session in ausschließlich geheimer Sitzung beendet. Das Präsidium der aus 17 Personen bestehenden Kommission hatte der kubanische Gesandte in Berlin, Aristide de Aguiro y Betancourt. Deutschland war nicht vertreten, weil es der Kommission nicht angehört. Das am Montag ausgegebene amtliche Communiqué klingt außerordentlich optimistisch und zwar ganz besonders auf dem Gebiete der Binnenschiffahrt. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Wiederherstellung des Vorkriegszustandes nahezu erreicht wurde und daß, wenn der Verkehr noch hinter dem von 1914 zurück sei, hierfür die wirtschaftliche Lage verantwortlich sei. In der Frage der Hochseeschiffahrt erachtet die Kommission die Regierung, die abgeschlossenen Konventionen, namentlich bezüglich der Häfen, doch endlich zu ratifizieren. In der Frage der Transitarie für Auswanderer und der Identitätskarte für Staatslose bestimmte das Präsidium weitere Sachverständige, die die Frage organisieren und die vorgeschlagenen Vereinbarungen prüfen sollen. Die Kommission wird sich mit der Frage der Radiophonie befassen und wird mit Hilfe der Allgemeinen Radio-Telegraphen-Union, sowie mit den Organisationen der Telegraphie Verbindung halten. Ähnliches soll in der Frage der Luftfahrt veranlaßt werden. In der Kalenderfrage wurde festgestellt, daß bei der Festlegung des Osterfestes keine eigentlichen Schwierigkeiten bestehen und zwar weder seitens der Kirchen noch der sonstigen beteiligten Kreise. In der eigentlichen Kalenderfrage empfiehlt die Kommission, ihre internationalen Sachleute aus allen Interessentkreisen zu attachieren. Die nächste allgemeine Verkehrskonferenz soll im Sommer 1927 einberufen werden. Ueber Romel und den Jahresbericht der Hafenkommission gibt das amtliche Communiqué nichts weiter an. Man erinnert sich jedoch, daß der zwischen dem Memeler Hafen und der litauischen Regierung bestehende Konflikt über den Vorschlag der vier Signatarmächte (Frankreich, England, Italien und Japan) der Memeler Konvention auf die Tagesordnung der nächsten Völkerbundsratssitzung gesetzt wurde.

## Die Kabinettsbildung in Griechenland.

Ein Kabinett Estagias in Griechenland.

U Berlin, 20. Juli. Wie das „Berl. Tageblatt“ aus Athen meldet, ist das neue Ministerium endgültig von dem ehemaligen Minister und Vorsitzenden des Sparauschusses Estagias gebildet worden. Der Außenminister Rufos, sowie die Minister für Inneres, Krieg und Landwirtschaft verbleiben im Amt. Der ehemalige Abgeordnete Ladopoulos übernimmt das Finanzportefeuille und das Unterrichtsministerium.

## Die Verteilung der Welt.

Als die deutsche Reichsgründung vollendet war, erkannten viele, daß es höchste Zeit sei, an der Aufteilung der Welt seinen

Anteil zu erlangen. Heute, da ein allgemeines Feilschen um die noch vergeblichen Gebiete anhebt, zeigt man in Deutschland nur Interesse an innerpolitischen Kämpfen. Dabei ist unser Land überbevölkert, es zerfleischt sich selbst durch Konkurrenzkampf und Arbeitslosigkeit. Nichts ist notwendiger als überseeische Expansionsmöglichkeiten; man begnügt sich aber zuzusehen, wie die anderen Mächte sich sichern. Italien führt mit einer beachtenswerten Energie seinen Kampf um Ansprüche in Nordafrika; es verlangt seinen Anteil an der Marokko-Beute, eine Anerkennung seiner Bestrebungen, den schon bestehenden Kolonialbesitz in Afrika zu erweitern. Spanien wird sich in Marokko nicht zurückdrängen lassen; es führt mit Opfern eine zielbewußte Marokkopolitik. Frankreich sucht seine Stellung nicht nur mit allen Mitteln in Afrika weiter zu befestigen und auszudehnen, es sucht nicht nur in Syrien die englischen Ansprüche zu verringern und die eigene Macht zu stärken, es bleibt auch bestrebt, sich seinen Einfluß in China zu sichern. Im türkischen Gebiete versucht man wenigstens einen wirtschaftlichen Mitanteil an der englischen Beute zu erlangen. Im größten Maßstabe beteiligen sich Japan und England an der eigennütigen Weltverteilung. Für Japan soll die Mandchurie daselbe werden wie Indien für England. Die Inselgebiete wird man hinzunehmen, um eine militärische Sicherung der Mandchurie zu erlangen. In China arbeitet Japan unermüdet daran, sich Einfluß und Wirtschaftsexpansion zu sichern. Im Amurgebiete treibt man Lohnpolitik, wie sie England in der asiatischen Türkei vor dem Weltkrieg unternahm. Alle Maßnahmen, die Japan unternimmt, erfolgen im Hinblick auf eine Ausdehnungspolitik und ihre Sicherung. England droht Ägypten mit Schiffszugängen, um die Einverleibung Ägyptens und des Sudans zu beschleunigen. Gegen die Türkei hat es seinen Kampf um Mossul mit Erfolg beendet. Das ganze Tralgebiet ist der Türkei genommen; es wird selbständig, gehört also de facto England. Die Petroleumausbeute daselbst verbleibt in erster Linie England. Ein neuer, politischer Erfolg ist zu buchen, ein weiteres Wirtschaftsobjekt erlangt, Rußland werden, obgleich man hierbei seinen mitgenommenen Handel beleben würde, keinerlei Zugeständnisse gemacht, weil man in Persien eine russische Einmischung befürchten muß. In China gibt England Geld aus, um die Anhänger der russischen Gruppe matt zu setzen. Im Augenblick, da in China die Zollautonomie erreicht werden soll, bestreben sich die rivalisierenden Mächte, mit ihren Günstlingen die Regierungssitze zu füllen. Die Vereinigten Staaten, früher einer Expansionspolitik abhold, haben diesen Standpunkt längst aufgegeben. Amerika will sich erneut in die Marokkofrage einmengen. Sich in China festzusetzen, ist Amerikas eifrigstes Bemühen; in Nordostasien kontrolliert man Rußland wie Japan. Und in Europa kauft man in raschestem Tempo die Gebiete mit den wertvollsten Mineralien auf, hier schafft man in einem bisher noch nicht erlebtem Umfange einer Millionen-Industriearbeiterschaft in Uebersee aus eigener Tasche Arbeitsmöglichkeiten für die Zukunft. Interessant ist, wie Rußland vorgeht. Unter dem Mantel der Ausbreitung des Bolschewismus treibt man eine Politik der Ausdehnung in allergrößter Form. Nichts von den zaristischen Zielen ist in Sowjet-Rußland im Hinblick auf die Kolonialpolitik aufgegeben worden, man ist nur noch anspruchsvoller geworden. Wünscht man doch neben Nordpersien auch die türkischen Schwarzmeergebiete, und Ost- und Nordchina macht man den Japanern streitig. Von Rumänien und Polen sollen die verlorenen Provinzen zurückerobert werden; man ist, gestützt auf den Bolschewismus, auf dem Wege zur Weltmacht. — In Deutschland aber machen ganze Volksgruppen die Augen vor diesem Weltgeschehen zu.

# Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

Ein einziger Schrei des Entsetzens löst über den weiten Plan, da fünf Meter über dem Boden, ein Einhalten, dann mit langsamen, befriedigten Flügel schlägen ein gemüthliches Vorwärtsfliegen, und vor dem Eingang der Halle sinkt der selbstsame Vogel mit zusammengefalteten Flügeln langsam und sanft, wie er natter, zur Erde. Für einen Moment arbeitet der Motor, dann erlischt auch dieser Ton und Thomas Hüglin springt von seinem Sitz herab und zündet ruhig und gleichmäßig seine Zigarette an.

Und wieder stürmt es von allen Seiten heran, hastend, laufend, erhit, mit erregten, glühenden Gesichtern. Die Sperrlinie ist verwischt, die Wachmannschaften sind machtlos, und jubelnd jauchzt es über den grünen Plan: „Hoch Sturmgesellschaft! Hoch Hüglin!“

Dann drückt Laband dem Flieger bewegt die Hände, Tränen stolze Freude in den hellen Greisenaugen.

Und hinter dem alten Kommerzienrat taucht es auf, eine zarte, duftige Gestalt im weißen Schneiderkleid, ein Gesichtchen, halb lachend, halb weinend in Jubel und ausgestandener Angst. Käthe Moseler.

Da macht Hüglin sich von dem Alten los und tritt zu ihr, lächelnd stolze und lachende Liebe im Blick. Mit zitternden Händen löst sie die Rosen von der Brust und befestigt sie an der seinen, und er beugt sich nieder und küßt mit inniger Ritterlichkeit diese kleinen, schlanken, bebenden Mädchenhände. Für einen Augenblick ruht Auge in Auge, trinken zwei junge Herzen selbige Liebesgewißheit. Dann trennt sie die Pflicht.

Thomas Hüglin muß standhalten, muß mit lächelndem Gesicht und verbindlichen Verbeugungen die schmeichelhaften Glückwünsche der Regierungsvertreter, der Herrenflieger entgegennehmen, muß Rede stehen auf die vielen Fragen der Pressevertreter; die lassen kühn die Bleifedern über die Notizblöcke eilen. Und dann bringt er selbst den „Sturmgesellschaft“ in die schänzende Halle.

Eine Stunde später ist der weite Platz öde und menschenleer. Aber die Straße zieht's wieder hin, singend und scherzend, zu Fuß, zu Rad, zu Wagen. Und die Wogen der Begeisterung gehen hoch, die Wirte halten goldene Enten.

In jenem Hangar räumt wohlbewacht der „Sturmgesellschaft“ von Ruhm und Ehre, von Fliegerglück und Erfolg.

Das elegante Tourenauto Labands aber führte eine fröhliche Gesellschaft dem nahen Köln zu. Der Kommerzienrat hat im Hotel du Nord ein opulentes Festmahl bestellt, und Hüglin sowie der alte Moseler mit Käthe sind seine Gäste.

Friedrich Anton Moseler gähnt. Dann neigt er sich gönnerhaft zu dem jungen Manne hinüber. „Ja! Das war ganz famos, mein lieber Hüglin, aber 'ne verflucht trockene Fejend haben Sie sich da ausgefuchst!“

Thomas lächelte leise, dann versinkt ihm die Mast nur den glücklich aufstrahlenden Augen seiner Käthe.

### 9. Kapitel.

Als Thomas Hüglin um die sechste Abendstunde das stille Arbeitszimmer des Kommerzienrats Laband verließ und aus dem Frieden des vornehmen Hauses in den Lärm der Straßen Bonn's hinausschritt, war ihm zumute, als habe er alle Erdenlast und Daseinschwere abgestreift, als sei jetzt erst die Zukunft voll leuchtender Sonne, das Kommende voll winternder Weite. Und er schritt, sinnend und der gehaltenen Unterredung nachhängend, durch die belebten Straßen dahin, dem Hofgarten zu.

Das, was jetzt hinter ihm lag, war keine leichte Stunde für ihn gewesen, aber fest und ehrlich hatte er gemeint, auch das durchschreiten zu müssen, und nun, Gott sei Dank, war auch das überstanden. Es war über ihn gekommen in diesen letzten Tagen, die zwischen seinem Probestieg und dem Heute lagen, mit seltsamer Unruhe und verzehrender Hast. Und gerade die sich ihm so liebevoll bietende abgeklärte Freundschaft des alten Mannes, dieses stolze, ruhige Vertrauen, auch nach der menschlichen Seite hin, das ihm Laband entgegenbrachte, hatte dieses neue, feinfühlig empfinden in ihm wachgerufen.

Und hundertmal im Laufe jedes Tages wiederholte er sich: „Du bist diesem Manne Wahrheit schuldig. Redenshaft über alles, was dich betrifft, auch über dein Vorleben, auch — und wenn auch bei diesem Gedanken die glutende Welle über dein Gesicht schlug — auch über die zwei Jahre deiner Schmach da draußen.“

Und der Tag trieb den Tag und er fand nicht den Mut und sein Fuß nicht den Wea. Bis ihn wegen einer anderen

Angelegenheit Laband nach Bonn berief. Und dann hatte Thomas Hüglin in dem stillen, dämmernden Gemach, das mit seinen die Wände bedeckenden Bücherborden und Schränken eher dem Studierzimmer eines Gelehrten als dem Arbeitsraum eines Großindustriellen glich, dem greisen Kaufmann gegenüber, gesessen.

Der hatte in klaren, schlichten Worten seine Pläne dargelegt; große, umfassende, weittragende Pläne, wie sie nur eben dem Kopfe dieses genialen Organisators, dieses in Wahrheit königlichen Kaufmanns, entspringen konnten, und dann am Ende hatte er, der so gut wußte, wo seinem Gelde die Grenzen gezogen waren, in einfacher Selbstverständlichkeit dem jungen Manne die gesamte technische Oberleitung jenes neuen Werkes angeboten, dessen spiritus rector er, Laband, sein würde. Und die Summe, die er kühl und sachlich als die Jahresvergütung des jungen Direktors nannte, die betrug bald das anderthalbfache eines Ministergehalts.

Da, in jenem Momente, wo das Glück wie ein ungeahnter Segen auf Thomas Hüglin herabregnete, wo die Tore des Daseins in Glanz und Fülle weit sich aufstauten vor seinen geistigen Augen, da empfand der junge Mann dennoch nichts von diesem überraschenden Wechsel, er sah nur die gütigen, forschenden Augen des alten Herrn da vor sich fragend auf sein Gesicht gerichtet, und ganz im Banne dieser seltsam blitzenden Augen sprang er erregt auf und stotterte, während sein Gesicht bald blaß, bald rot von Scham und Qual durch die Dämmerung leuchtete, verlegen, schmerzlich und dennoch ganz durchdrungen von dem Mute der Wahrheit:

„Ja darf es nicht annehmen, Herr Kommerzienrat, ich darf nicht, denn — Herr Kommerzienrat, ich — ich — habe da draußen — in Amerika — gelesen hab' ich, Herr Kommerzienrat, jawohl, zwei Jahre Gefängnis abgerummt und, Herr Kommerzienrat, ich will mich nicht als Lump einschleichen in ein Amt, aus dem ich jeden Tag mit Schimpf und Schande herausgestoßen werden kann.“ Und war erschöpft, ganz zusammengebrochen, auf seinen Stuhl zurückgesunken.

Da aber war ein feines Lächeln über das kluge Altherrens Gesicht gehuscht, ein seltsam helles Leuchten in die klaren Greisenaugen getreten, und die schmale Hand hatte sich mit jener unangenehmlichen Geste erhoben, die den Grandseigneur verriet.

# Aus aller Welt.

## Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Leipzig-Plagwitz.

Auf dem Bahnhof Leipzig-Plagwitz entgleiste die Lokomotive und fünf Wagen eines Personenzuges. Ein Reisender wurde getötet, 6 leicht verletzt.

## Das Disziplinarurteil gegen die Studenten in Hannover.

Am Samstag fand die Urteilsverkündung in der Disziplinarangelegenheit gegen die Studenten anlässlich des Falles Lesing durch Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover statt. Es wurden folgende Urteile ausgesprochen: einen Verweis von Rektor und Senat erhalten die Studenten, deren Teilnahme an den Demonstrationen durch Abnahme der Ausweisarten festgestellt worden ist. Auf Androhung des Ausschlusses wurde erkannt gegen die Leiter der Bewegung. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Rektor und Senat die Berufung für die elf Relegierten an den Herrn Minister weitergeleitet haben mit der Bitte um Strafmilderung.

## Jugungleichung im Hauptbahnhof Hannover.

Am Montagabend entgleiste bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof Hannover der von Haste kommende Personenzug mit Lokomotive, Packwagen und den ersten drei Wagen. 10 Personen wurden leicht verletzt.

## Zwei Personen vom Zug überfahren.

Auf dem Bahnhof Sandring in der Nähe von Oldenburg ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Tochter des Kaufmanns Banger aus Oldenburg stürzte sich, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut, vor die Lokomotive eines einfahrenden Personenzuges. Bei dem Veruche, seine Tochter zu retten, wurde auch der Vater von den Rädern des Zuges erfasst. So fanden beide einen gräßlichen Tod.

## Mühselige Massenerkrankungen in Schlesien.

Aus dem Kreise Oplau werden Massenerkrankungen gemeldet, die als Folge des Oberhochwassers immer größeren Umfang annehmen. Die Krankheit äußert sich in starkem Fieber und großer Erschöpfung. Bisher wurden etwa 100 Erkrankungen festgestellt. Breslauer Ärzte sind zu Hilfe geeilt, um den Krankheitserregere zu ermitteln und der um sich greifenden Epidemie zu steuern. Auch aus den Kreisen Trachenberg, Guhrau, Schweidnitz und anderen werden gleiche Krankheitserscheinungen gemeldet. Eine Kommission, bestehend aus den beiden Medizinräten der Breslauer Regierung, dem Direktor der medizinischen Klinik der Universität Breslau und anderen Gelehrten hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Krankheitserregere festzustellen. Todesfälle sind bis jetzt nicht vorgekommen.

## Schwere Fleischvergiftung.

In der Abtei Mererau sind der Abt und die übrigen Geistlichen nach dem Genuß von Fleischkonserven schwer erkrankt. Es handelt sich um 39 Personen.

## Schweres Schicksal der Banater Schwaben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Banater Schwaben, Auslandsdeutsche die seit fast 200 Jahren im unteren Donaugebiet wohnen, Bauern, die sowohl unter der ungarischen, wie jetzt unter der jugoslawischen Herrschaft ihre deutsche Abstammung nicht vergessen haben, sind von einer Katastrophe heimgesucht worden. Der Dammbau bei Apatin hat ihr ganzes Ackerland, das man als die Kornkammer Mitteleuropas zu bezeichnen pflegte, unter Wasser gesetzt. Der bisher bekannste Schaden wird mit vielen Millionen beziffert. Nächste der Stadt Mokatina, die bereits seit Freitag unter Wasser steht und wo das Hochwasser zahlreiche Menschenleben forderte, ist bereits auch die Vorstadt von Zambor von den Fluten der aus den Ufern getretenen Donau überflutet. Ebenso gefährdet erscheint die Stadt Neufalz, das serbische Niwsad, in deren Gebiet die Donau gleichfalls ununterbrochen steigt. In der Umgebung der deutschen Stadt Werschetz waren in der vorvergangenen Nacht

unterirdische Detonationen zu hören. Hierdurch hat sich der Bevölkerung eine mächtige Aufregung bemächtigt. Man befürchtet den Ausbruch eines Vulkans, der seit Jahrhunderten untätig war. Die Behörden haben die Bevölkerung durch Plakate auf eine eventuelle Katastrophe vorbereitet und die notwendigen Maßnahmen zur Rettung von Menschenleben getroffen.

# Aus Stadt und Land.

Calw, den 21. Juli 1926.

## Dienstnachricht.

Steuernachmeister B. a. h. e. bei dem Finanzamt Hirsau ist zum Steuerbetriebsassistenten ernannt worden.

## Ein bedeutungsvoller Anfang.

Die „Evang. Pressekorrespondenz“ schreibt: Das ungewöhnliche Maß der Erwerbslosigkeit bewegt seit langer Zeit alle menschlich Fühlenden aufs stärkste. Es ist etwas Niederdrückendes, die bittere Not, die in viele tausend Häuser dadurch herbeigetragen ist und die zum Teil schon viele Monate anhält, mit ansehen zu müssen, ohne etwas Durchgreifendes gegen sie tun zu können. Wo es sich um so große Zusammenhänge handelt, Zusammenhänge, die noch weit über die Grenzen der eigenen Volkswirtschaft hinausgreifen, sind der brüderlichen Hilfe schmerzlich enge Schranken gesetzt. Bitter ist nicht nur all die materielle Not, die die Erwerbslosigkeit im Gefolge hat, sondern ebenso auch der seelische Druck, der sich auf die von diesem Schicksal trotz aller Arbeitswillens Betroffenen legen muß; besonders groß ist die seelische Gefahr für erwerbslose Jugendliche. Es geht darum ein Aufatmen durch alle sozial empfindenden Kreise, seitdem der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung bekannt geworden ist. Es ist nicht unsere Sache, denselben im einzelnen zu beurteilen, wohl aber begrüßen wir grundsätzlich diesen neuen Weg der Erwerbslosenfürsorge aufs lebhafteste. Die geplante Arbeitsbeschaffung wird, wie wir hoffen, unserer ganzen Wirtschaft eine Hilfe sein; vor allem aber ist es für diejenigen Erwerbslosen selber, die durch diese Maßnahmen Arbeit bekommen, erlösend, nach einer Zeit drückender Sorge nun halb wieder wie andere ihr Brot verdienen zu können. Der Durchführung des Plans stehen wohl noch mancherlei Schwierigkeiten im Weg; aber man muß nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern ebenso sehr aus Gründen menschlichen Mitempfindens der Erwartung Ausdruck geben, daß alles geschieht, um recht bald zu greifbaren Ergebnissen zu kommen und die Arbeiten, die reif zur Ausführung sind, schon in aller nächster Zeit in Angriff zu nehmen.

## Eine neue Autoverkehrslinie in das Engtal?

Unser Bezirk hat gegenwärtig drei Kraftwagenlinien, die sich alle gut rentieren, besonders günstig ist die Lage der Linie Calw-Heerenberg. Zu diesen drei Linien soll nun eine vierte kommen. Es sind Bestrebungen im Gange, um eine neue Linie Calw-Döberreichenbach-Calmloch-Wildbad ins Leben zu rufen. Die Linie wurde schon vor dem Kriege ernstlich erwogen, kam aber in der Kriegszeit nicht zur Ausführung. Die Ansichten über eine Rentabilität sind sehr geteilt. Im allgemeinen spricht man dieser Linie keine große Zugkraft zu. Wildbad wie überhaupt das Engtal hat seine nächsten Beziehungen nach Pforzheim und die Orte, die zwischen Calw und Wildbad liegen, haben keine größeren Verkehrsbedürfnisse. Jedenfalls ist nur im Sommer während der Kurzeit auf eine Rentabilität zu hoffen, im Winter ist eine solche ausgeschlossen.

## Wetter für Donnerstag und Freitag.

Die nördliche Depression zieht ostwärts. Für Donnerstag und Freitag ist mehrfach bedecktes und zeitweilig regnerisches Wetter zu erwarten.

## Generalversammlung des Gesangsvereins „Concordia“ Calw.

Am Samstag Abend hielt die „Concordia“ ihre Generalversammlung im Vereinslokal (Restauration Weiß) ab. Vorsitzender Schreinermeister Dalcolmo begrüßte nach dem Vortrag des Chors „Griß auf, mein Volk“ von Herwegh die zahlreich erschienenen aktiven, passiven u. Ehrenmitglieder und gab einen kurzen Rückblick über das verfllossene Jahr, das reich an Arbeit war, aber harmonisch verlaufen sei. Schriftführer F. Heilemann erstattete sodann einen ausführlichen Jahresbericht. Eine Anzahl Vereine hatten der „Concordia“ ihre Besuche abgestattet, an Ausflügen und Vereinsfestlichkeiten wurde in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht viel unternommen. In einer Anzahl Ausschüßungen wurden die geschäftlichen Arbeiten erledigt und in 47 Singstunden unter des Dirigenten W. Stiel taftkräftiger Chorleitung eine Anzahl neuer Chöre einstudiert. Eine Mitgliederzunahme war ebenfalls zu verzeichnen, doch sollte diese bedeutend größer sein in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse. Nach weiteren internen Ausführungen zum Jahresbericht gab Kassier Fr. Fischer den Kassensbericht. Dieser zeigte, welche Fülle von Arbeit das beendete Geschäftsjahr dem Kassier gebracht hatte. Der Reingewinn selbst nimmt erfreulicherweise wieder zu. Die Revisoren B. Hald und E. Wekel betonten die gute Kassensführung und ihrer beantragten Entlastung des Kassiers wurde zugestimmt. Nachdem noch Ehrenmitglied E. Wekel über den guten Stand der Sängerkasse berichtet hatte, dankte der Vorsitzende den bisher genannten für ihre geleistete Arbeit, die ja nur möglich war durch die taftkräftige Unterstützung der Mitglieder. Eine 7er-Kommission hatte die Sagenen einer Durchsicht unterzogen und wurden im allgemeinen die von ihr gemachten Vorschläge angenommen, welche die einzelnen Paragraphen den jetzigen Verhältnissen anpassen. — Die Neuwahl ergab die einstimmige per Affirmation erfolgte Wiederwahl des Vorstandes und Ausschusses. Nachdem noch dem seitherigen Vorstand, Ausschuß und Dirigenten für die viele Mühe im letzten Jahre gedankt und der Opferfreudigkeit der aktiven und passiven Mitglieder gedacht war, konnte der Vorsitzende die von echtem Sängergeist geleitete Generalversammlung schließen mit dem Wunsch auf weiteres Wachsen und Gedeihen der „Concordia“. Verschiedene Chöre zwischen den einzelnen Tagesordnungspunkten und am Schluß brachten die rechte Stimmung. hm.

SCB Rottenburg, 20. Juli. Unter Glodengeläute wurde am Montagabend um 9 Uhr die Leiche des Bischofs nach dem Dom übergeführt. Eine große Menschenmenge umfäunte die Straße. Vor dem Palais waren Brandschalen aufgestellt worden. Dem Zug voraus gingen die Murnen, viele Geistliche im Chor und das Domkapitel mit den bisher angetommenen Vertretern auswärtiger Domkapitel und Domdekan Dr. Kottmann mit Pfister. Der Sarg wurde von sechs Gemeinderatsmitgliedern getragen. Hinter dem Sarge schritten die bischöflichen Beamten und viele Geistliche. Bürgergarde und Feuerwehr bildeten Spalier. Im Dom wurde der Sarg aufgebahrt. Murnen übernahmen die Ehrenwache für die Nacht. Die Geistlichen beteten die Trauermesse. — Am Montagabend sind hier eingetroffen der Erzbischof und der Weihbischof von Freiburg, der Erzbischof von Beuron, die Abte von Neresheim, Weingarten und Brombach, sowie viele Geistliche und sonstige Trauergäste.

SCB Emsbach M. Döhringen, 20. Juli. Ein des Schwimmens unkundiger 13jähriger Junge verlor beim Baden im Roder und wurde fortgerissen. Ein 17jähriger Bursche sprang — vollständig bekleidet, er konnte nur noch die Zöpfe abwerfen — dem Versinkenden nach, ohne daß sein heldenmütiges Verhalten von Erfolg gekrönt wurde. Auch er sank in die Tiefe, nachdem er den Jungen ziemlich ans Land gebracht hatte. Ein Herzschlag bereitete ihm ein jähes Ende. Erst nach 30 Minuten konnten die Berunglückten geborgen werden. Sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos; der Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der Fall ist umso schmerzlicher, als die Familie des jungen Mannes erst kürzlich einen 27jäh-

# Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

Nur zwei Menschen an dieser Tafel hatten dafür nicht Auge und Ohr. Hans Westermann sah stumm und kühl auf seinem Platz am Quertische. Kein Auge wandte er von dem Redner, und wie dem so glänzend die Worte vom Munde flossen, wie dem mit den Augen die Herzen zuzuglen von Amerikas freien Töchtern und Rheinlands lieblichen Eifen, da zog ein bisher nicht gekanntes Gefühl des Reides in des Einsamen Herz, und voll grimmiger Bitterkeit fragte er sich: „Wer ist der, daß er Sieger bleibt, wo immer er hinkommt? Was hat er vor dir voraus? Ist er ein solch außergewöhnlicher Mensch, wie ihn schließlich jedes Jahrhundert nur einmal hervorbringt? Oder ist es nur ein Scharlatan, dem ein unerhörtes Glück blindlings zugeflossen ist?“ Aber er fand keine Antwort; nur daß die bitteren Fragen immer tiefer, immer schmerzlicher bohrten und stachen.

Da fuhr er aus tiefem Sinnen empor, berührt von dem leisen Klang einer ausländischen Zunge. Einer der Gäste, sein Nachbar zur Linken, hatte sich zu ihm gebeugt und fragte mit neugierigem Forscher in dem kühlen, scharf markierten Gesicht. „Wer ist der Mann, der da hält die Rede?“

Einen Moment sah der andere sinnend vor sich. Dann mit einem kaltpfendenden Blick in den grauen Augen, die Person des Redners überfliegend, fragte er weiter: „Well, ist das der Hüglin, der gewesen ist vor einige Jahre in Amerika? Ich meine als Ingenieur in Neuyork.“ — Neugierig geworden, beachte Hans und stellte dann seinerseits die Frage: „Kennen Sie Herrn Hüglin denn von früher?“ — Der Amerikaner lächelte kurz auf, ein seltsam trodenes, unangenehmes Lachen. „Indeed“, sagte er halblaut, „er war da ein Kollege von mir, bei demselben Werk, wissen Sie, bis er dann was put in prison. Aber er hat sich gemacht, wie ich sehe. Kaum glaublich für deutsche Verhältnisse.“ Noch ganz verblüfft, schüttelte er immer wieder still den Kopf.

Hans Westermann sah wie erstarrt; kaum glaubte er seinen Ohren trauen zu dürfen. Endlich wandte er sich wieder an seinen Nachbar: „Was sagten Sie soeben, Herr, Herr — der Thomas Hüglin habe drüben — in Amerika, meine ich — eine Gefängnisstrafe verbüßt?“ — Erstaunt sah der Aus-

länder ihn an. Dann nickte er gleichgültig mit dem Kopf. „Well, well, Mr. Westermann, zwei Jahre hat er gehabt!“ „Und dürfte ich Sie höflichst um nähere Informationen bitten, Mr. Robinson; die Sache ist von höchster Wichtigkeit für mich!“ Wieder nickte der andere. Und während er sich mit einem saftigen Stück Bute versah und sein Glas gemächlich zum Füllen herüberhielt, erzählte er in breiter Behaglichkeit dem atemlos Lauschenden die Geschichte jenes tragischen Unglücksfalles und seiner Folgen für den deutschen Ingenieur.

Direktor Westermann sah wie von schweren Träumen umfungen. Er hörte den Klang der durcheinanderwühlenden Stimmen, er hörte die rauschenden Weisen der Tafelmusik und dachte doch nur immer an das eine, das Neue, das Nichtgeahnte: „Aus dem Gefängnis kam sein Feind; er hatte im Gefängnis gefessen!“ Wie im Kreise liefen seine Gedanken herum um diesen Satz, als sei das etwas so ganz Unglaubliches, Unfassbares. Und diesem Manne, dessen ganze Lebenssphäre auf das Korrekte, Peinliche gerichtet war, dessen Gedankenwelt und Tatendrang nicht hinaus konnte über die studentischen Ehrbegriffe, der außergewöhnliche Zugeständnisse zu machen vermochte, in diesem Manne erwachte mit einem Male ein wilder, grimmiger Zorn auf den anderen. Einen Betrüger nannte er ihn bei sich, einen ehrlosen Schurken, und es schien ihm die heiligste Pflicht zu sein, ihn zu entlarven, ihn auszuweisen aus jenem Kreise von Ehrenmännern, in den er ihn, einem verlogenen Ehrenwort glaubend, selbst vor einigen Monaten eingeführt hatte.

Und noch ein anderes Gefühl wurde in ihm wach, als er an Käthe Mosler dachte. Ein weiches, süßliches Gefühl einer aufs neue keimenden Hoffnung. Unmöglich dünkte es ihm, daß das Mädchen unter diesen Umständen ein Leben an der Seite Hüglins sich noch wünschen könne, und das verwarfte, trauernde Herz würde sich leichter wohl als zuvor der ehrerbietigen Werbung des Freundes, des Betrügers, öffnen. Westermanns Blick streifte über die Tafel hinüber dem anderen Ende zu, wo Thomas Hüglin heiter und voll lebenswürdiger Unbefangenheit mit einem alten, wehbartigen Herrn, einem Deutschamerikaner, plauderte. Er sah das lebhafteste Interesse Mr. Winters für seinen Nebenbuhler; er sah, wie dieser in Fräulein als unwidersprochene Autorität angesehen und hochgeehrt wurde dem jüngeren Manne gegenüber ganz aus seiner vornehm-fühlen Reserve herausging. Da sagte ihn der Zorn mit wilder Gewalt, so daß er aufstand und mit einem steifen Kopfnicken nach rechts und links den

festlichen Raum verließ. Er mochte, er konnte nicht mehr mit dem anderen, dem Sträfling, wie er ihn verächtlich nannte, an ein und demselben Tische sitzen.

Inzwischen hatte Thomas Hüglin, von all diesen Begebenheiten nichts ahnend, voller Freude ein altes Freundschaftsband wieder angeknüpft, das aus den Jahren des Kampfes und der Not ihm verblieben war als eine verständnisvolle und milde stimmende Erinnerung. Und was er während des Festmahles aus dem Munde Mr. Winters erfuhr, war nur dazu angetan, sein jauchzendes Glückgefühl noch zu heben und zu beleben. Das kam ja fast einer vollständigen Genugtuung gleich.

In den Southampton Works, eben jenen Werken, wo ihn damals das Unglück ereilt hatte, war im verflossenen Jahre ein neuer, noch folgenschwererer Betriebsunfall geschehen. Die angestellten Erprobungen hatten ergeben, daß nicht die beteiligten Ingenieure, sondern die Gesellschaft ganz allein an diesem wie auch an dem früheren Unglücke die Schuld trage. Allen dahingehenden Vorschlägen zum Trost, Vorschlägen, die schon seinerzeit von Hüglin ausgegangen waren, hatte die Gesellschaft die Wahrnehmung und Einrächtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln immer wieder auf die lange Bank geschoben, bis dann endlich das Entsetzliche sich zum zweiten Male ereignete. Und anknüpfend an das Ergebnis dieses zweiten Prozesses gab Mr. Winter während seiner Unterredung mit Thomas seiner unverhohlenen Überzeugung Ausdruck, daß ein anzustrebendes Wiederaufnahmeverfahren mit einer glänzenden Rechtfertigung und Genugtuung für Hüglin enden müsse, eine Ansicht, der die umstehenden Amerikaner voll und ganz zustimmten.

Endlich war die Tafel aufgehoben worden, die Damen hatten sich für kurze Zeit in die anschließenden Salons zurückgezogen, Litor und Kaffee wurden angeboten, und die Herren standen in zwanglosen Gruppen rauchend und plaudernd beisammen.

Thomas Hüglin lehnte mit dem Rücken gegen eines der Fenster und erklärte einigen amerikanischen Bekannten und vor allem auch Mr. Winter das Prinzip seiner Flugmaschine. Da schlenderte, beide Hände gemächlich in den Hosentaschen vergraben, eine Upmann zwischen den Lippen, zwinzelnden Auges Mr. Robinson heran. Das hart und lobig geschnittene Gesicht in freundliche Falten legend, nickte er dem Chef-Ingenieur der Louis-Ferdinand-Hütte vertraulich zu: „Now, Mr. Terlin. How do you do? Very well?“ (Fortsetzung folgt.)

rigen Sohn infolge Kriegslebens verloren hat und der 18jäh-  
rige Junge der einzige Sohn seiner Eltern war.

## Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

100 holl. Gulden	169,12 Mk.
100 franz. Fr.	9,01 Mk.
100 schweiz. Frh.	81,39 Mk.

Stuttgarter Börsenbericht vom 20. Juli.  
Die Börse lag heute fest bei anziehenden Kursen.

**Stuttgarter Schlachtwiechmarkt vom 20. Juli.**  
Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 54 Ochsen (unverkauft 4), 24 Bullen, 220 (10) Jungbullen, 222 (10) Jungriinder, 116 (16) Kühe, 943 (20) Kälber, 931 (60) Schweine, 1 Schaf, 4 Fiegen. Erlös aus je einem Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. 49-53 (letzter Markt 50-53), 2. 40-47 (unverändert), Bullen 1. 47-49 (unv.), 2. 40-45 (unv.), Jungriinder 1. 51-55 (unv.), 2. 44-49 (unv.), 3. 39 bis 43 (39-42), Kühe 1. 32-42 (32-43), 2. 18-30 (unv.), 3. 13-18 (unv.), Kälber 1. 63-67 (66-70), 2. 56-62 (58 bis 64), 3. 46-54 (48-56), Schweine 1. 75-76 (unv.), 2. 73-75 (74-75), 3. 73-74 (unv.), 4. 70-72 (71-72), Sauen 54-62 (54-65) Markt. Marktverlauf: langsam, Ueberstand.

**Weidwirtsch. Marktbericht.**  
Viehmarkt: 12 Stück Ochsen 920-1180 M pro Paar, 32 St. Stiere 520-890 M pro Paar, 64 Kühe 230-520 M pro St. 48 Kalbeln 350-530 M pro St. 92 St. Einstellvieh 120-260 M pro Stück. Handel lebhaft, Preise zurückgehend.  
Schweinemarkt: 1235 Stück Milchschweine 52-78 M pro Paar, 48 Stück Läufer 85-132 M pro Paar. Handel gedrückt; kleiner Ueberstand.

**Viehpreise.**  
Blüningen: Farren 500-925, Ochsen und Stiere 350-650, Kühe und Kalbinnen 300-650, Rinder 250-470, Kleinvieh 150 bis 270 M, je das Stück. - Ravensburg: Farren 45-59, Ochsen 43-50, Kühe 20-35, Kalbeln 47-51, Rinder 45-50, Kälber 68-82 M der Zentner Lebendgewicht.

**Schweinepreise.**  
Blüningen: Läufer 50-100; Milchschweine 30-46 M. - Ra-

vensburg: Ferkel 26-36, Läufer 45-70 M. - Saulgau: Ferkel 32-40, Läufer bis 45 M, je das Stück.

**Fruchtpreise.**  
Ellwangen: Weizen 14-15, Roggen 11.20-11.30, Hafer 11.70-12.50 M. - Nagold: Weizen 16-16.50, Dinkel 10, Gerste 10.50-12, Hafer 11-11.50, Aderbohnen 10 M. - Ravensburg: Weizen 15-16.30, Kernen 16.25, Dinkel 11-11.60, Roggen 9.75-11, Braugerste 9-11.50, Keps 16-16.50 M. - Reutlingen: Weizen 16-17.50, Gerste 11-12.80, Hafer 11-13, Dinkel 10-13 M. - Ulm: Weizen 15-15.80, Roggen 10-11.30, Gerste 10.30-10.75, Hafer 10.70-11.50 M, je der Zentner.

Die drückenden Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene auch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. D. Schmitt.

## Eingekandt.

Für die unter dieser Rubrik besprochenen Verhältnisse übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Wie dem letzten Rathausbericht dieses Blattes zu entnehmen ist, steht die Stadtverwaltung wieder einmal vor schwerwiegenden Entschlüssen. Handelt es sich doch darum, zur Behebung der Wohnungsnot weitere Wohngebäude zu erstellen.

Zur Entscheidung stehen folgende zwei Projekte: a) ein Beamtenwohngebäude, die Wohnungseinheit mit M 20 000.-; b) Massenwohnungsbaue, die Wohnungseinheit mit M 9000.-. Mit anderen Worten: bei Projekt a) erhalte ich für M 100 000.- fünf, bei Projekt b) elf Wohnungen. Aus der Gegenüberstellung obiger Zahlen ergibt sich schon ohne alles weitere, wo der Vorteil für die Allgemeinheit liegt. Trotzdem soll im Nachstehenden auseinandergesetzt werden, warum ich das Projekt a) verwerfe. Voraussetzungen möchte ich nun hiebei, daß ich bei dem Massenbau weder ein Interesse bezüglich der Platzfrage habe, noch irgendwie dadurch beeinflusst bin, welcher Art die Volksgenossen sind, welche diese Massenwohnungen beziehen sollen.

Wenn Projekt a) die Wohnungseinheit zu M 20 000.- an die städtischen Beamten vermietet werden soll, so ist die Stadtverwaltung wohl kaum in der Lage, für diese Wohnungen einen Mietpreis zu erhalten, der auch nur einigermaßen mit der Verzinsung der Baukosten und den Unterhaltskosten in Einklang zu bringen ist, versucht sie es, so werden viele, die heute mit diesen Wohnungen rechnen, von deren Bezug Abstand nehmen und die, die sie beziehen, werden als eventl. Folge des hohen Haus-

zinses sehr bald gezwungen sein, mit Gehaltsaufbesserungen an die Stadtverwaltung heranzutreten. Es bleibt somit bei Projekt a) der Stadtverwaltung nur übrig, das Gebäude zu Mietzinsen zu vermieten, die im Einklang mit den hier üblichen niedrigen Mietpreisen sind und den Rest der Schulzinsen als unrentable Gehaltsaufbesserung ihrer Angestellten aus der Stadtkasse selbst zu tragen. Ein Verfahren, das diejenigen Gewerbetreibenden, die in den letzten Tagen die Einkommensteuerzettel angestellt bekamen, mit sehr gemischten Gefühlen betrachten werden.

Das Projekt b) dagegen hat folgende Vorteile:  
1. Ich erhalte für dasselbe Geld elf Wohnungen, und zwar Wohnungsgrößen, nach denen heute die größte Nachfrage herrscht.

2. Mit Erstellung von 11 Wohnungen ist eher Aussicht vorhanden, endlich einmal die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben.

3. Der niedrige Erstellungspreis der Wohnungseinheit gibt eher die Gewähr, durch die Mietpreise eine halbwegs angemessene Verzinsung der Bau Summe herauszubringen.

Es würde zu weit führen, hier sämtliche Vorteile des Projekts b) aufzuzählen, es gibt deren noch eine ganze Anzahl, ich darf hier nur an die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft erinnern, so tauchen so viele Gesichtspunkte auf, die allein schon für Durchführung des Projekts b) sprechen. Es soll nur noch das angeführt sein: man hat bei Durchführung des Projekts b) den Gedanken zurückzustellen, daß man Wohnungen bauen will für Menschen zweiter Klasse; ausschlaggebend muß der Gedanke sein, gesunde, lustige Wohnungen in möglichst großer Anzahl zu möglichst billigem Preise zu schaffen, unter diesem Gesichtspunkt dürfte auch die umstrittene Platzfrage leichter zu lösen sein. Daß in Anbetracht der Arbeitslosigkeit eine möglichst baldige Inangriffnahme der Bauten wünschenswert ist, sollte nicht besonders betont werden müssen. Ein Gewerbetreibender.

## Büchertisch.

**Amerika das Paradies der Gegenwart.** Von Albert Heim. Verlag von Albert Heim, Sulgau N. Oberndorf.  
In dem vorliegenden Werkchen gibt der Verfasser in unterhaltender Form persönliche Eindrücke aus Latein-Amerika wieder, deren Vorzug vor allem in ihrer leichten Zugänglichkeit besteht. Das Büchlein, aus dem man manches lernen kann, wird gewiß seine Freunde gewinnen.

## Ämtliche Bekanntmachungen. Straßenteerung.

Vom Ester Calw bis zum Dettinger'schen Anwesen und bis zum Gasthaus zum Waldhorn in Hirsau wird die Staatsstraße in den nächsten Tagen mit Heißteer behandelt. Fuhrwerke und Kraftwagen haben an den Arbeitsstellen langsam zu fahren und auf Verlangen anzuhalten, den Fußgängern wird besondere Vorsicht empfohlen, da auch für etwa entstehende Schäden an Kleidungsstücken keinerlei Entschädigung geleistet wird.

Calw, den 19. Juli 1926.

## Straßen- und Wasserbauamt.

### Unterreichenbach.

Am nächsten  
Montag, den 26. Juli ds. Js.



findet hier  
Bieh- und  
Schweinemarkt  
statt, wozu einladet.

Gemeinderat.

Meiner Buchbinderei  
habe ich das

## Rahmen von Bildern

usw. angegliedert und empfehle  
mich bei großer Leistungsauswahl  
und pünktl. Ausführung bestens

Aug. Endress

## Serva-Kaffee



beste Mischungen, stets frisch gebrannt  
Carl Serva, Calw  
Fernspr. 120

**Kleidungsstoffe**  
Damenkleider  
von Mk. 2.90 ab  
und reinwollen Popeline  
**Blusen**  
Schürzen  
Hemdenknäuel  
per m von 68 Pfg. ab  
Schürzenstoff  
per m von Mk. 1.10 ab  
Manchesterhosen  
Sommerjoppen  
Blaue Anzüge  
von Mk. 6.90 ab  
Bendarchent  
Bettfedern  
Fertige Betten  
Sonstige Aussteuer-  
Artikel  
Christallzucker  
Pfund 35 Pfg.  
Nostrofinen  
Garbenbänder farblich  
per 100 St. v. Mk. 1.85 ab  
empfiehlt

**Carl Straile**  
Altbengstett

## Luftkurort Hirsau

Heute abend von 8-10 Uhr  
**Kuranlagenkonzert  
mit Tanz**

ausgeführt von der Stadtkapelle Calw

**Sollinbelose 1 Mk.**  
**Eisenaderlose 1 Mk.**  
Ziehung 29. u. 31. Juli bei  
**Friseur Wenz.**

Einsetzen neuer l. Qual.  
Gummivalzen in  
Wringmaschinen unter  
Garantie  
Fr. Herzog v. „Nöble“  
Zwei gut möbl.

**Zimmer**  
in schöner Lage zu vermieten.  
Von wem, sagt die Ge-  
schäftsstelle ds. Bl.

**Warme Bäder**  
werden zu jeder Tages-  
zeit abgegeben.

**Hermann Schürle**  
h. Stadtgarten.

**Schöne Junglühner**  
3-4 Monate alt, liefert jedes  
Quantum. Ermäßigte Preise.  
Beste Bezugsquelle für Wie-  
derverkäufer. J. Mohr, jr.,  
Ulm a. D. Preisliste gratis!

**Haarpöngen**  
repariert  
J. Odermatt, Friseur.

Unsere neuzeitlichen technischen Einrichtungen  
unser reichhaltiges Schriftenmaterial  
ermöglichen es uns

## Druckarbeiten

wie:  
Postkarten, Rundschreiben  
Rechnungen u. Briefbogen  
in einwandfreier, zeitgemäßer Ausstattung  
herzustellen

U. Delschläger'sche Buchdruckerei  
Fernsprecher 9 Calw Lederstraße 151

## Württemberg. Volksbühne.

Aufruf zur Gründung einer Theatergemeinde in  
Calw für die Spielzeit 1926/27.

Der Gemeinderat Calw hat sich in dankenswerter Weise  
auch für die Spielzeit 1926/27 auf 4 Aufführungen ver-  
pflichtet, unter der Voraussetzung, daß auch hier in Calw,  
wie in einer Reihe anderer Städte, eine Theatergemeinde  
gegründet wird. Denn nur auf diese Weise ist es möglich,  
die Volksbühne unserer Stadt zu erhalten und dem Ge-  
meinderat die selbsterwartenden Zuschüsse zu ersparen.  
Die verehrl. Einwohnerschaft von Calw und Umgebung  
wird deshalb aufgefordert, sich recht zahlreich an der neuen  
Theatergemeinde zu beteiligen. Es wird gebeten, sich bei  
Buchhändler Hühler in die dort aufliegende Liste einzutragen  
und die Plätze auszuwählen (I. und II. Platz; der III. Platz  
bleibt frei.)

Die Teilnehmer verpflichten sich lediglich für die 4 Vor-  
stellungen der Spielzeit 1926/27, von denen je 2 (1 Lustspiel  
und 1 Schauspiel) voraussichtlich im November und im  
Januar gegeben werden. Die Eintrittskarten für 2 Auf-  
führungen zusammen sind jeweils bei Buchhändler Hühler  
gegen Vorzeigen der ausgestellten Teilnehmerkarte abzuholen.  
Preise der Plätze für 4 Vorstellungen zusammen: I. Platz  
10 M. und II. Platz 8 M. (Preise der Plätze für Nicht-  
teilnehmer, I. Platz 3 M. und II. Platz 2 M. 50; für 4  
Vorstellungen also zusammen I. Platz 12 Mk. und II. Platz  
10 M.) Die Beiträge werden in 6 Monatsraten eingezogen,  
erstmals Anfang August; Vorauszahlungen sind zulässig.  
Die Karten sind übertragbar.

Es müssen 300 Plätze (I. und II. Platz) belegt werden,  
wenn die Theatergemeinde ihren Zweck erfüllen soll. Da  
damit zu rechnen ist, daß diese Zahl erreicht wird, empfiehlt  
es sich für jeden, der die Aufführungen besuchen will, Mit-  
glied der Theatergemeinde zu werden; denn neben diesen  
300 Plätzen der Theatergemeinde stehen dann nur noch  
ein paar wenige freie Plätze (I. und II. Platz) zur Verfügung.  
Calw, 3. Juli 1926. Der Theaterausschuß Calw.

## Schön gespaltene Holz

der Zentner 2.50 Mark liefert auf die Bühne die  
Wanderarbeitsstätte.

Anweisungen erteilt das  
Fernspr. 174 Arbeitsamt Calw Bahnhofstr. 62a.

## Stoffreste

aller Art  
sind zu den  
billigsten  
Preisen  
zu haben bei

Frau Marie Koch,  
Altburg.

**Eis. Metallbettstelle**  
mit Stiel, Wollmatrasen und  
Schonerdecke, garantiert gute  
Ware, nur Mk. 88.-. Pa-  
tentrolle von Mk. 9.- an.  
Preislisten umsonst, Fracht u.  
Packung frei. Zucker's Ma-  
trassenwerkstätten, Haupt-  
geschäft Stuttgart, Silber-  
burgstraße 133

Zwei berufstätige  
**Fräulein suchen**  
in der Nähe des Bahnhofs  
Liebeszell für dauernd  
**schönes,  
freundl. Zimmer**  
Angebote mit Preisangabe  
an die Geschäftsstelle des  
Calwer Tagblatt

Schmackhaftes  
**Roggenbrot**  
und  
**Grahambrot**  
sowie  
**Paniermehl**  
empfiehlt  
**Hermann Schürle**  
Bäckerei.